

Zürcher Schützenscheiben aus dem Ende des 16. Jahrhunderts : eine Berichtigung

Autor(en): **Schnyder, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **63 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Schützenscheiben aus dem Ende des 16. Jahrhunderts

Eine Berichtigung

VON WERNER SCHNYDER.

Unter diesem Titel wies Eugen Schneiter im 1. Heft des laufenden Jahrganges auf drei Zürcher Schützenscheiben von 1595 und 1598 hin. Der Verfasser glaubte, feststellen zu können, «dass offenbar durch den gleichen Glasmaler und innert eines bestimmten Zeitraumes drei solcher Scheiben erstellt worden sind».

Der Leser musste deshalb annehmen, dass es sich bei diesen drei Scheiben um Originale handle. Demgegenüber ist festzuhalten, dass das Schweizerische Landesmuseum die beiden ihm vorgewiesenen Schützenscheiben von 1595 und 1598 ausdrücklich als Kopien bezeichnet. Es dürften im Laufe der Zeit sogar noch weitere Kopien zum Vorschein und in den Handel kommen, denn Albert Bolleter, der 1926 dem Landesmuseum das Stück von 1595 vorgelegt hatte, liess hernach ein Dutzend weiterer Kopien herstellen, um sie bei Trägern der auf der Scheibe aufgeführten Familiennamen abzusetzen. Eine dieser Kopien wurde 1930 als Tafel IV zur Geschichte des Geschlechtes der Wyssling veröffentlicht.

Hätte somit schon der amtliche glastechnische Befund den Verfasser zur Vorsicht mahnen sollen, so kommt die inhaltliche Kritik an der Scheibe von 1595 zu dem noch schlimmeren Ergebnis einer Fälschung. Folgende vier Punkte sprechen für eine spätere Abänderung der richtigen Jahreszahl 1598 in die unrichtige 1595 :

1. Niklaus Frey ist nicht schon 1595, sondern erst von 1596 bis 1600 als Stadtzürcher Schützenmeister bezeugt. Noch im Oktober 1595 amtete sein Vorgänger Heinrich Hottinger.
2. Die Rechnungen des Zürcher Seckelamtes und der Landvogtei Kyburg weisen für das Schützenfest von 1598 nicht weniger als vier Einträge, für ein solches von 1595 aber keinen einzigen auf. Ihnen lässt sich entnehmen, dass es Landvogt Leonhard Holzhalb selber gewesen war, der während fünf Tagen, wohl vom 20. bis 24. Mai 1598, in Kyburg ein Freischiessen veranstaltet hat.
3. Der auf der Scheibe von 1595 in Versform verewigte Preis eines wohlgemästeten Rindes für den besten Schützen erscheint in der Seckelmeisterrechnung von 1598, nicht aber von 1595. Der Gewinner Uli Kuhn von Wallisellen verehrte nämlich den gewonnenen Ochsen dem Rate von Zürich, worauf dieser dem Spender als Gegengabe 80 Pfund aus dem Seckelamt überweisen liess.
4. Der als Mitglied der Schützengesellschaft mit seinem Wappen auftretende Walter Meiss ist als Sohn von Hans Ludwig Meiss und der Dorothea Meyer von Knonau auf Schloss Laufen zur Welt gekommen und am 18. Juni 1581

in der dortigen Pfarrkirche getauft worden. Er kann somit kaum, 1595, als 14 Jähriger, sondern erst 1598 als 17 Jähriger am Schützenfest in Kyburg teilgenommen haben.

Wir ziehen aus allen diesen Gründen den Schluss, dass das Original der Schützenscheibe die Jahreszahl 1598 getragen haben muss. Es ist dies ein neuer Beweis für die enge Beziehung zu der andern von Prof. Paul Boesch entdeckten Kyburger Schützenscheibe von 1598.

Im zweiten Teil seines Aufsatzes bespricht Schneiter die einzelnen Wappen der 16 Mitglieder der Zürcher Schützengesellschaft von 1598. Der Verfasser « stellt abschliessend fest, dass von den Wappenträgern... mit Ausnahme des Eingangs erwähnten Schützenmeisters Niklaus Frey kein Einziger mit Sicherheit zu bestimmen ist ». Aus mehrmaligen Bemerkungen « von ihm wissen wir nichts Näheres » muss der uneingeweihte Leser sogar annehmen, dass es um die Erschliessung der genealogischen Quellen Zürichs noch recht primitiv bestellt sei und nicht ohne zeitraubende Untersuchungen zur Identifizierung von Personen abgehe. Dass dem jedoch nicht so ist, verdanken wir vor allem dem in den Jahren 1916-1917 von Salomon Rordorf-Gwalter angelegten Register zu den ältesten stadtzürcherischen Totenbüchern bis zum Jahre 1728. Diese aus 18 Schachteln bestehende und circa 30 000 Namen umfassende Kartothek ist im Corpus in der Mitte des Lesesaales des Staatsarchivs Zürich in handgreiflicher Nähe der Besucher zur allgemeinen Benützung aufgestellt. In einer halben Stunde liess sich an Hand dieser Kartothek die Hälfte der Schützenmitglieder mühelos identifizieren. Dabei ist zu beachten, dass die nachfolgenden Daten sich nicht auf den eigentlichen Todestag, sondern die Verkündung in den Stadtkirchen bezieht. Die Liste lautet nunmehr :

Hans Jakob Boller, Tuchscherer, † 8. Oktober 1626.

Sebastian (= Baschion) Breitenstein, Pfister, † 20. Juli 1617.

Hans Kaspar Eberhart, Pulvermüller, † 21. Juli 1616.

Ulrich Eckhart, Tischmacher, † 23. August 1640.

Felix (nicht Philipp) Ruch, Wagner, war beim Tode seiner Witwe Susanna geborenen Ziegler am 12. August 1632 bereits verstorben.

Hans Heinrich Ullinger, Pfister, † 30. September 1638.

Hans Heinrich Vögeli, Wirt, † 18. Mai 1628.

Rudolf Wissling, Hauptmann, † 22. November 1635.

Für vier weitere Mitglieder, deren Tod in einem Zeitpunkt erfolgt sein muss, da die Totenbücher Lücken aufweisen, konnten in einer weitem halben Stunde in den Hofmeisterischen Stammtafeln, deren Originale im Stadtarchiv Zürich liegen, die mutmasslichen Tauf- oder Ehedaten aufgefunden werden :

Christoffel Hab, geb. 27. Dezember 1565.

Walter Meiss, geb. 18. Juni 1581.

Hans Ulrich Spross, cop. 2. Juni 1595.

Mathys Wyss, geb. 23. Juli 1571.

Es verbleiben somit noch Hans Lienhart Rebmann, der ein Enkel des 1568 verstorbenen Pfarrers an der Spannweid sein könnte, sowie Hans Frey, Heinrich

Hottinger und Kaspar Schmid, drei Namen, die wegen mehrmaligen Vorkommens vorläufig nicht eindeutig bestimmt werden können.

Aus diesen Erhebungen geht somit hervor, dass sich die Zürcher Stadtschützengesellschaft schon früher aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt hat und es deshalb ein vergebliches Unterfangen Schneiters war, sie an Hand der Geschlechterbücher, die meistens nur die regimentsfähigen Familien berücksichtigen, bestimmen zu wollen. Vielmehr stehen im Staatsarchiv und Stadtarchiv Zürich wichtige genealogische Hilfsmittel zur Verfügung, in denen sich jeder Besucher ohne grosse Zeitopfer unentgeltlich orientieren kann. Dies gilt ganz besonders für jene Fälle, wo wie hier für den Verfasser das heraldische Moment im Vordergrund stand und der genealogische Gesichtspunkt « nicht im Rahmen und Zweck des Aufsatzes » lag.

Miscellanea

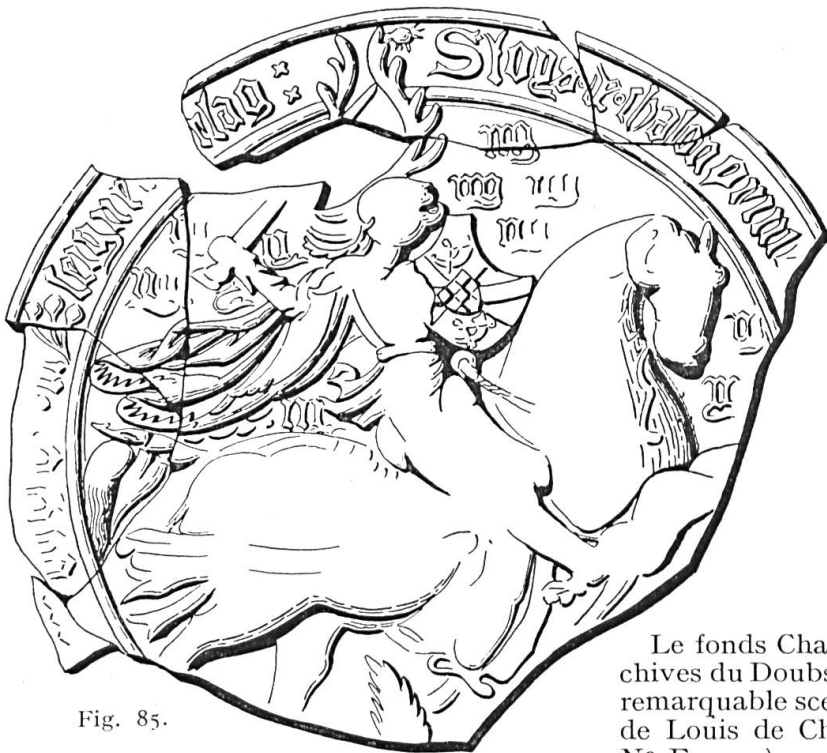


Fig. 85.

Sceaux Franc-Comtois. II. Un sceau équestre de Louis de Chalon. Louis de Chalon, seigneur d'Arlay, Orbe, Echallens, Grandson, etc., prince d'Orange, qui perdit la suzeraineté que l'un de ses aïeux avait acquise sur Neuchâtel lorsque la maison de Bade-Hochberg succéda à celle de Fribourg comme comtes de Neuchâtel¹⁾, a fait usage de plusieurs sceaux dont quelques-uns ont déjà été signalés : le plus ancien (1415) porte un écu écartelé Chalon et Orange, soutenu par deux lions accroupis et timbré d'un buste d'homme sauvage²⁾. Plus tard, Louis de Chalon s'est servi généralement de sceaux du même type mais avec, sur le tout les points équipollés de Genève et, en cimier, deux cornes de cerf, cimier habituel de sa maison³⁾.

Le fonds Chalon aux Archives du Doubs possède un remarquable sceau équestre de Louis de Chalon (1457, N° E 1304) sur cire rouge,



Fig. 86.

malheureusement assez abîmé. Nous le reproduisons ici avec son contresceau (fig. 85 et 86) en grandeur naturelle. Ecu et cimier sont les mêmes que sur les sceaux ci-dessus, cheval et cavalier ont fière allure, mais sont déjà bien différents des sceaux équestres plus anciens. Ce qui ressemble à un grand manteau flottant des épaules du cavalier, ce sont les grandes manches qui sont caractéristiques de l'époque⁴⁾. Dans le champ sont plusieurs fois répétées les lettres gothiques m. g. Quelle peut être leur signification ? Quelqu'un pourra-t-il avancer une hypothèse à ce sujet ou faudra-t-il, comme dans presque tous les cas analogues, renoncer à savoir quelle idée a guidé le choix de cette devise ? L. J.

¹⁾ Sur Louis de Chalon, voir : F. Barbey, *Louis de Chalon, Prince d'Orange*, dans « Mém. et Documents de la Société d'Histoire de la Suisse Romande, 2^e série », tome XIII (1926) et E. Bauer, *Négociations et campagnes de Rodolphe de Hochberg*, dans « Recueil de travaux de la Faculté des Lettres », Neuchâtel, 1928.

²⁾ Barbey, *op. cit.*, p. 269.

³⁾ D. L. Galbreath, *Inventaire des sceaux vaudois*, N° 4/2. C'est par erreur que M. Galbreath a admis que le sceau signalé par Douet d'Arcq (N° 987, 1432) était semblable à celui qu'il reproduit. Il existe encore au moins une troisième variante de ce type (A. Etat de Neuchâtel, Q. I. 23, 1420). Barbey cite plusieurs actes munis de sceaux et cachets de Louis de Chalon, qu'il faudrait pouvoir examiner de plus près pour pouvoir établir les divers types dont il s'est servi.

⁴⁾ Voir le sceau de Jacques de Gaesbeke, de 1438, que nous espérons publier prochainement (*Réd.*).